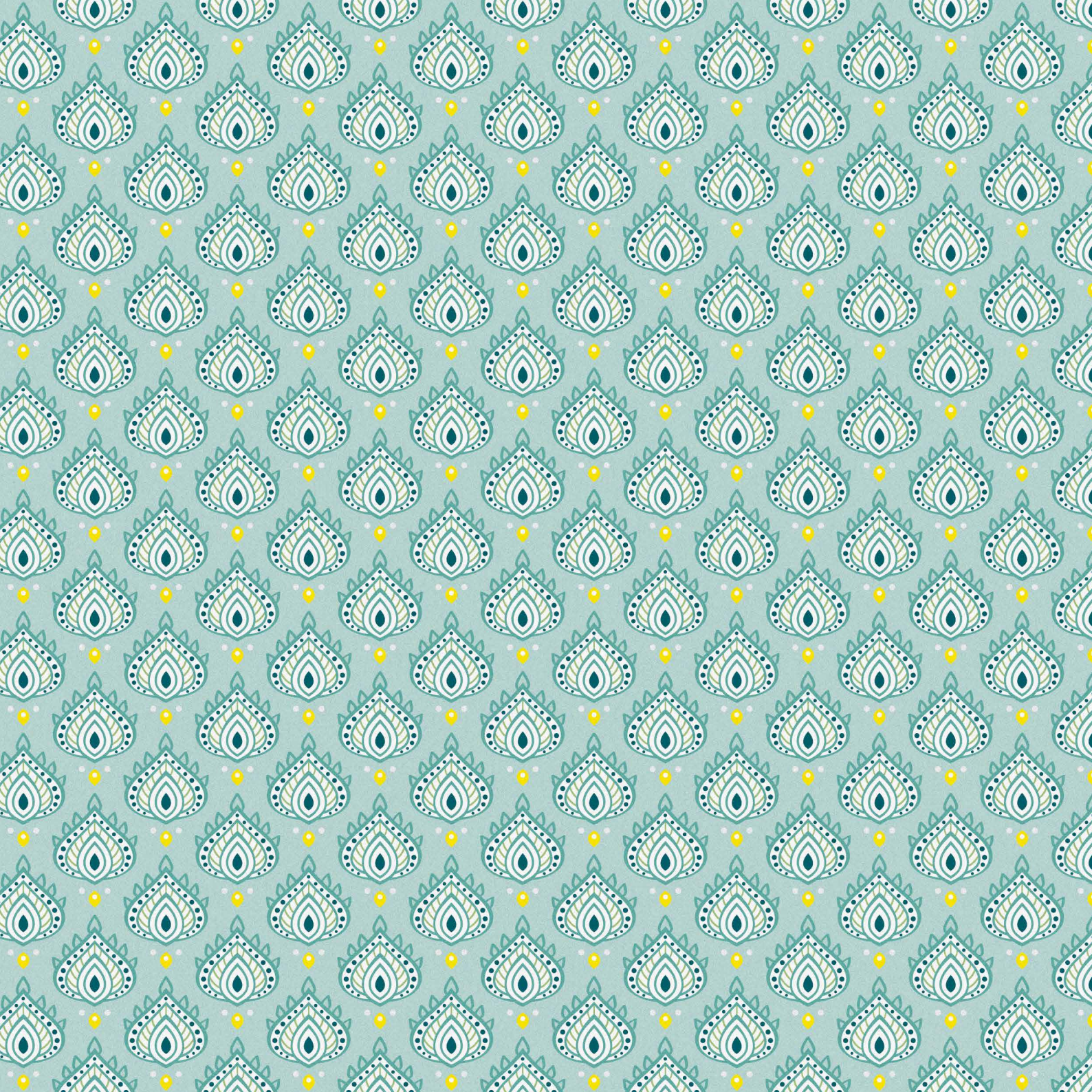
PORTFOLIO
SYLVIE DARDEL



PORTFOLIO
SYLVIE DARDEL

07.2019

3 INTENTION
4 AUSBILDUNG & BERUFSLEBEN

TEXTE & GRAFIK

5 MEIN AFRIKA
9 GÉNÉRAL
11 VIA
15 SCHREIBWERK EDITION N°1–4

MALEREI

19 OHNE TITEL
20 LA TERRE FUGITIVE
21 BATTARA

FOTOGRAFIE

22 BLITZPORTRAITS
29 WESTAFRIKA
42 EX
43 (UN)SICHTBAR IN GENUA

AUDIO & VIDEO

48 WIR EIDGENOSSEN

SICHERHEIT
IST DAS KENNZEICHEN
DES TÖLPELS.

Die kalte Schulter, Markus Werner

ICH ERLEBE, FÜHLE, SCHREIBE.
UM NACHZUDENKEN, ZU SCHWELGEN.
UND UM ZU ERZÄHLEN.

Es treibt mich die Lust an den Schritten raus aus der Komfortzone. Sprünge in unbekannte Gewässer, die den Gedankenraum erweitern. Vor allem das Eigene, vermeintlich Vertraute kann durch die Konfrontation mit Fremdem aus einer frischen Perspektive betrachtet werden.
Auch deshalb die Reisen, die Begegnungen, das Beobachten.
Deshalb das Schreiben und das Fotografieren.

DEDARDEL
GESTALTUNG,
GRAFIK UND KUNST

M 079 614 08 74
SYLVIE@DE-DARDEL.CH
DE-DARDEL.CH

SYLVIE DARDEL

* 27.05.1984

AUSBILDUNG

09.2016–07.2019
BACHELOR KUNST UND VERMITTLUNG, HSLU LUZERN

08.2007–07.2008
BMS GESTALTERISCHE RICHTUNG, GBS ST. GALLEN

08.2000–07.2004
POLYGRAFIN
RVA DRUCK UND MEDIEN AG
ALTSTÄTTEN SG

BERUFSLEBEN

05.2016–jetzt
(POLY-)GRAFIKERIN & KÜNSTLERIN
DE DARDEL, LUZERN

10.2017–06.2018
SOZIOKULTURELLE ANIMATORIN (FREIE MITARBEIT)
STADT LUZERN, LUZERN

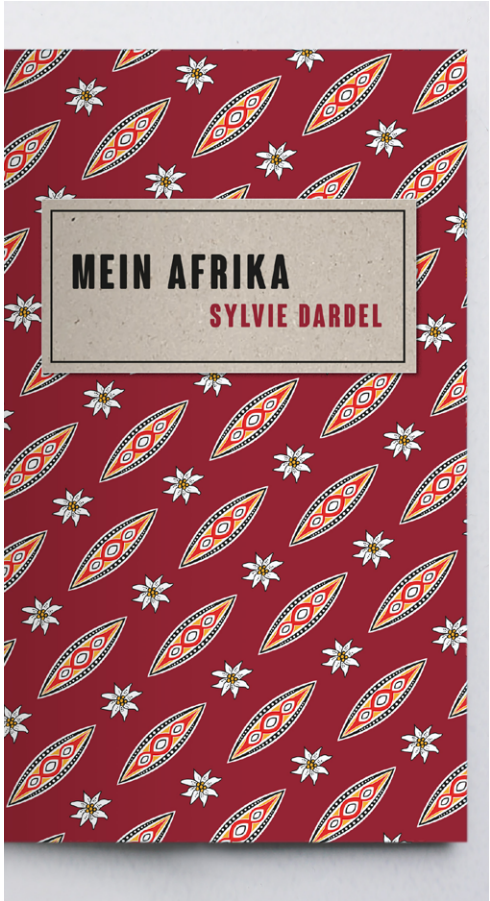
04.2015–02.2016
BUCHGESTALTERIN /-HERSTELLERIN
ROTPUNKTVERLAG, ZÜRICH

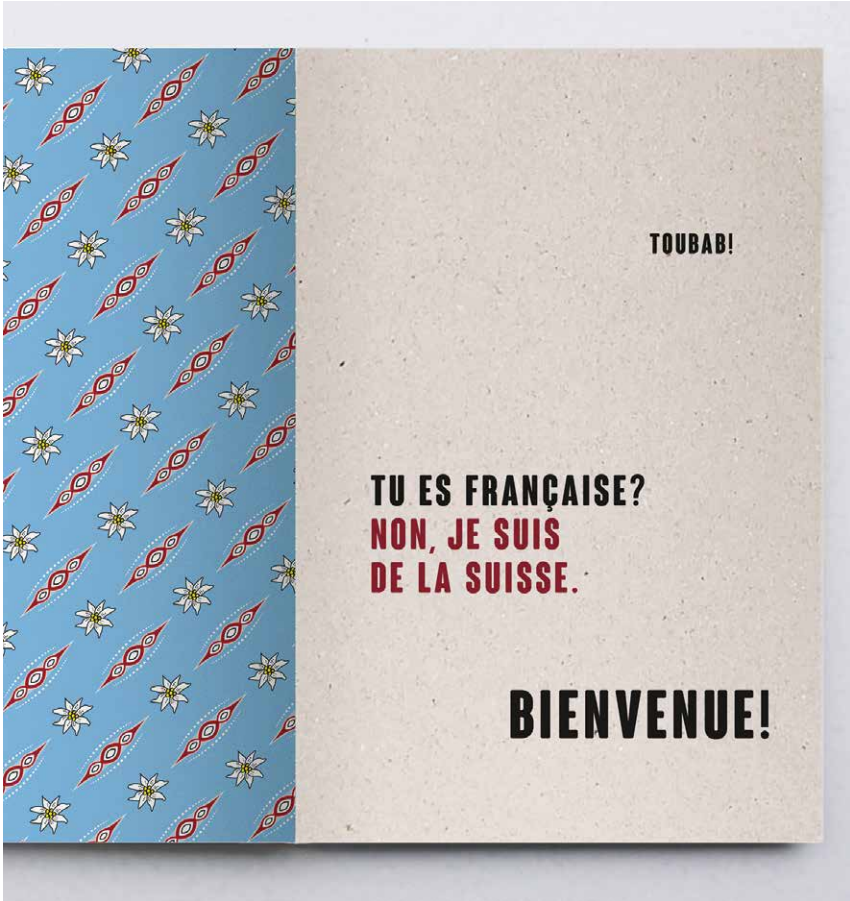
07.2010–03.2015
(POLY-)GRAFIKERIN
WÄGER & PARTNER GMBH
FRAUENFELD TG

09.2008–04.2010
POLYGRAFIN
BSSM WERBEAGENTUR AG
BASEL

04.2007–06.2007
REDAKTEURIN
TOGGENBURGER ZEITUNG
WATTWIL SG

03.2005–09.2006
POLYGRAFIN
BUCHSMEDIEN AG
BUCHS SG





MEIN AFRIKA

Jahr, Technik

2019, TEXTE & GRAFIK

Format, Umfang

12.5 x 18.8 CM, 60 SEITEN

«Mein Afrika» verhandelt Beobachtungen und Reflexionen, die mit meinen Aufenthalten im Senegal im Zusammenhang stehen, literarisch. Das Buch versammelt fiktive, mehrstimmige Zitate, Dialoge und Kurzgeschichten. Es spielt mit Generalisierungsprozessen, lotet differente Lebensrealitäten aus und stellt Fragen. Wie fühlt sich Fremdsein an? Was bedeutet es, europäisch zu sein? Was verbindet uns, wenn die Kultur eine andere ist? Bin ich wirklich so tolerant, mutig und vorurteilsfrei, wie ich denke? «Général», eine der integrierten Kurzgeschichten, ist als Leseprobe auf Seite 9 zu finden.

L'AMOUR EST PARTOUT

ALHAM DULILAH

DIX HEURES

Am vierten Tag sitzt sie in ihrem Zimmer in der teuren Pension auf der Kante des gemachten Betts. Zwanzigvorzehn. Durch die Fliegengitter der Fenster hört sie draussen jemanden etwas von Céline Dion singen. Hühnergeschnatter, Stimmengewirr und Rufe. Sie ist frisch geduscht und hat sich besonders schön gemacht. Manchmal hilft das, heute nicht. Sie beugt sich vornüber und steckt den Kopf zwischen ihre Knie. Einatmen, ausatmen. Er kommt nicht klar damit, dass sie nicht bei ihm und seiner Familie wohnen will. Er findet, dass sie Geld aus dem Fenster wirft. Bei seiner Familie sei doch genug Platz, da würde sie sogar bekocht werden und wäre nicht so oft alleine. Ausserdem könne er sie nicht einfach so besuchen in einer anderen Wohnung, für Unverheiratete gehöre es sich nicht, so viel Zeit unbeobachtet miteinander zu verbringen. Die Alten würden jetzt schon reden, jeden Abend werde er gefragt, was er denn da mit einer wie ihr treibe. Und wann sie denn endlich heiraten würden. Er habe grossen Druck von allen Seiten. Einatmen, ausatmen. Viertelvorzehn.

Aber sie brauchte etwas Eigenes. Der Gedanke, mit seiner Mutter im Hof ganze Nachmittage auf Plastikteppichen zu hocken und den Familienmitgliedern und vielen Besuchern freundlich zuzunicken, beelendete sie. Belanglose Sätze in Französisch zu wechseln – Ça va? Ça va bien, et toi? Et la famille? Et les activités?– und dann wieder stundenlang Gespräche in ihr unverständlichen Sprachen zu hören und höflich zu lächeln, bis die Mundwinkel schmerzten. Und heiraten? Lächerlich. Sie kann nicht atmen, wenn sie bei seiner Familie ist. Sie wird schon jetzt mit Fragen bombardiert, wenn sie bei den gelegentlichen Besuchen nur mal eben eine Viertelstunde weg geht, um sich im Quartier die Beine zu vertreten und im Schatten der Gemäuer des Marktes eine Zigarette zu rauchen. Wo warst du? Mit wem warst du unterwegs? Warum hast du nicht gesagt, dass du weggehst? Zehnvorzehn. Meist ist es seine Schwägerin, die diese Fragen stellt. Sie ist eine warme, füllige Person mit katzenartigen Augen, die viel lacht. Eigentlich hat sie seine Schwägerin sehr gern.

Warum nur will sie eine eigene Wohnung haben? Bis vor drei Tagen diskutierten sie Stunde über Stunde. Sie sagte, dass sie eine eigene Wohnung wolle, weil sie sich vereinnahmt fühle. Er sagte, dass er sie beschützen müsse, da er Verantwortung für sie trage. Sie fand, dass sie erwachsen sei und durchaus in der Lage, selbst auf sich aufzupassen. Er sagte sie sei undankbar, egoistisch und ohne ihn verloren hier. Sie sagte, dass sie auf seine Hilfe gut verzichten könne. Und überhaupt sei sie nicht nur seinetwegen hier. Er strafte sie mit hochmütigem Schweigen. Das ist drei Tage her. Einatmen, ausatmen.

Und doch klopfte er an jeden der drei vergangenen Tage wie immer punkt zehn Uhr morgens an ihre Tür. Im Gegensatz zu ihr ist er lächerlich pünktlich. Wie immer, wenn sie ihn unvermittelt sieht, war sie im ersten Moment erstaunt, als er vor ihr stand. Er ist sehr gross und stämmig, er könnte Ringer sein. Wenn die Kleinen vom Quartier an ihm herumturnen ist es, als würden sie auf einen Baum klettern. Auf einen schallend lachenden Baum mit weit aufgerissenem Mund, den Kopf in den Nacken geworfen. Ein Lachen, das in der Erde verwurzelt ist. Eigentlich mochte sie sein Lachen. Obwohl er

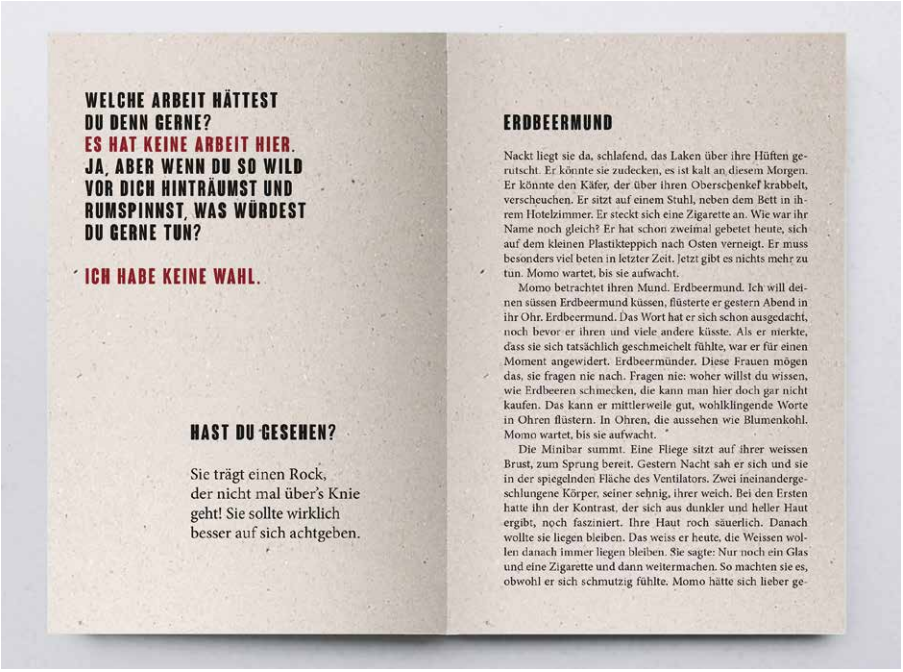
5000 DANS
LA POCHE ET
LA VIE
EST BELLE.

ICE

TOUBAB!

NICHT HIER

Ich stelle mir vor, wie du über den Markt schlenderst und links und rechts grüsst. Ich höre Gelächter von Frauen, Geplapper von Kindern und rieche Kräuter, Benzin und Meeresgetier, das fast faulig ist und den erdigen Geruch von Gemüse. Ich sehe Gewürze, Pulver, das in allen Farben leuchtet und akkurat zu Kegeln geformt ist. Ich stelle mir vor, wie du den Laden betrittst. Ich höre das Summen von Neonröhren, sehe ihr bläuliches Licht. Mittelchen und Pülverchen bis unter die Decke gestapelt, Räucherware, Lippenstifte, Shampoos, Tiegel in Rot, Grün, Gelb und anderen Farben. Kunsthaar, das an einer gespannten Schnur befestigt ist und irgendwann zu imposanten Frisuren verflochten wird. Ich höre den Fernseher, der auf einer Palette Sheabutter-Dosen thront, einen Ringkampf zeigt und den Ventilator, der träge kreist und dir warme, feuchte Luft an die Haut drückt. Ich schmecke den Schweiss auf deiner Oberlippe. Ich stelle mir vor, wie du den Preis verhandelst, das immer gleiche Spiel, derweil ziehst du dein Portemonnaie mit Klettverschluss aus der Hosentasche. Ich höre das Ratschen des Klettverschlusses und die klimpernden Münzen. Dein gesamter Reichtum für deinen Duft.



WELCHE ARBEIT HÄTTEST DU DENN GERNE?
ES HAT KEINE ARBEIT HIER.
JA, ABER WENN DU SO WILD VOR DICH HINTRÄUMST UND RUMSPINNST, WAS WÜRDEST DU GERNE TUN?

ICH HABE KEINE WAHL.

HAST DU GESEHEN?

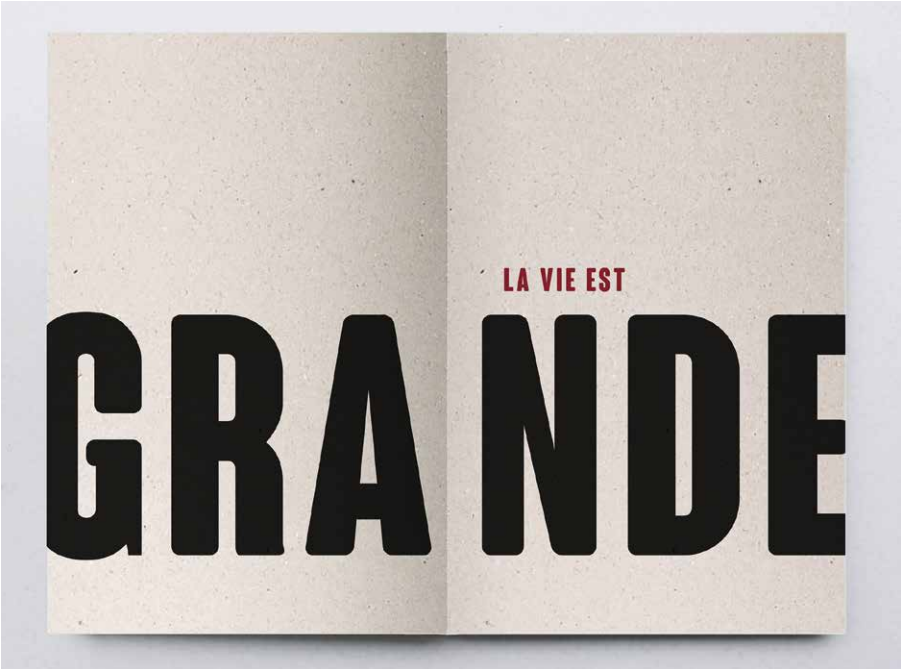
Sie trägt einen Rock, der nicht mal über's Knie geht! Sie sollte wirklich besser auf sich achtgeben.

ERDBEERMUND

Nackt liegt sie da, schlafend, das Laken über ihre Hüften gerutscht. Er könnte sie zudecken, es ist kalt an diesem Morgen. Er könnte den Käfer, der über ihren Oberschenkel krabbelt, verscheuchen. Er sitzt auf einem Stuhl, neben dem Bett in ihrem Hotelzimmer. Er steckt sich eine Zigarette an. Wie war ihr Name noch gleich? Er hat schon zweimal gebetet heute, sich auf dem kleinen Plastikteppich nach Osten verneigt. Er muss besonders viel beten in letzter Zeit. Jetzt gibt es nichts mehr zu tun. Momo wartet, bis sie aufwacht.

Momo betrachtet ihren Mund. Erdbeermund. Ich will deinen süssen Erdbeermund küssen, flüsterte er gestern Abend in ihr Ohr. Erdbeermund. Das Wort hat er sich schon ausgedacht, noch bevor er ihren und viele andere küsste. Als er merkte, dass sie sich tatsächlich geschmeichelt fühlte, war er für einen Moment angewidert. Erdbeermünder. Diese Frauen mögen das, sie fragen nie nach. Fragen nie: woher willst du wissen, wie Erdbeeren schmecken, die kann man hier doch gar nicht kaufen. Das kann er mittlerweile gut, wohlklingende Worte in Ohren flüstern. In Ohren, die aussehen wie Blumenkohl. Momo wartet, bis sie aufwacht.

Die Minibar summt. Eine Fliege sitzt auf ihrer weissen Brust, zum Sprung bereit. Gestern Nacht sah er sich und sie in der spiegelnden Fläche des Ventilators. Zwei ineinandergeschlungene Körper, seiner sehnig, ihrer weich. Bei den Ersten hatte ihn der Kontrast, der sich aus dunkler und heller Haut ergibt, noch fasziniert. Ihre Haut roch säuerlich. Danach wollte sie liegen bleiben. Das weiss er heute, die Weissen wollen danach immer liegen bleiben. Sie sagte: Nur noch ein Glas und eine Zigarette und dann weitermachen. So machten sie es, obwohl er sich schmutzig fühlte. Momo hätte sich lieber ge-



LA VIE EST

GRANDE

GÉNÉRAL

Général, wie er sich selber nennt, starrt unverhohlen auf einen Punkt hinter meinen Augen. Seine undurchdringlichen Pupillen schwimmen in gelblichem Augenweiss. In einem aufreizend langsamen Rhythmus streckt er immer wieder die Zunge heraus, giesst Vanillemilch darauf, zieht sie in die Mundhöhle zurück und schluckt hörbar. Ich sehe, dass ein klebriger Film seine Zunge überzieht und schaudere. Was ist jetzt, tötest du ihn oder nicht?

Général, wie er sich selber nennt, ist Metzger hier im Ort. Er versteht, was wir auf Französisch sagen, ich merke es. Trotzdem spricht er ausschliesslich Wolof mit Habib, der mir hilft. Ich verstehe nicht viel, schnappe hin und wieder Worte auf. Toubab, Argent. Générals Blick wandert runter zu meinen Beinen, verharrt dort. Toubab. Toubab, Argent, Toubab, Argent. Argent.

Es ist kompliziert hier, sagt Habib, sehr kompliziert.

Der Geruch der geschlachteten Tiere, die an der Rückwand des Raumes an einem Stock baumeln, sticht mir in die Nase. Fliegen krabbeln über meine Oberarme, kaum habe ich sie verscheucht, setzen sich neue. Übelkeit steigt in meine Magengrube. Was ist jetzt, wirst du es tun? Jede Minute, die wir hier verschwenden, leidet er. Er liegt dort in der Sonne und verendet.

In der flimmernden Luft der sengenden Mittagshitze sah es von weitem so aus, als würde er sich bewegen. Der kleine, rostrote Körper lag mitten auf der staubigen Strasse, die Autos fuhren einen Bogen um ihn, die Fussgänger taten, als existiere er nicht. Ich kauerte mich neben ihn und inspizierte den Knick in der Linie seines Rückens. Seine Wirbelsäule schien gebrochen zu sein. Das Tier hatte seinen Kopf auf die Pfoten gelegt und hechelte mit geschlossenen Augen. Der Rücken hob und senkte sich im Takt seines schnellen, flachen Atems. Als ich bemerkte, dass der Knochen des linken Vorderbeines aus seinem Fell ragte, wich ich erschrocken zurück. Die ruckartige Bewegung schreckte den Hund auf. Er öffnete die Augen und suchte meinen Blick. Seine Augen waren dunkelbraun und bittend. Ich richtete mich auf und suchte in meiner Tasche mit zitternden Fingern nach einer Zigarette. Jemand rief mir zu, dass es sich für eine Frau nicht gehöre, in der Öffentlichkeit zu rauchen. Je suis desolée, sagte ich, und tat einen tiefen Zug. Eine Handbreit über meinem Bauchnabel schlug ein nervöser Puls. Ein Gefühl, als wäre dort eine kleine, eckige Sonne, die in den Bauch strahlt. Was sollte ich bloss tun? Ich konnte ihn doch nicht so liegenlassen und einfach weitergehen. Ich suchte den Boden nach einem grossen Stein ab. Möglichst schwer sollte er sein, sodass ein gezielter, kräftiger Hieb reichen würde. Der Hund beobachtete mich. Ich bildete mir ein, Hoffnung in seinem Blick zu sehen. Vergiss es, nie und nimmer könnte ich irgendein Tier, geschweige denn dich, mit meinen eigenen Händen töten. Und wie sähe das aus, wenn ich als Weisse hier in aller Öffentlichkeit am hellichten Tag einen Hund totschlagen würde?

Madame, hey, haben Sie nicht gehört? Für eine Frau gehört es sich nicht, in der Öffentlichkeit zu rauchen. Die Fremde stand mit verschränkten Armen vor mir, kaute auf einem Miswak-Zweig und musterte mich vorwurfsvoll. Was machen Sie hier? Zum Strand gehts da lang. Sie nickte in die Richtung, in der der Strand lag. Obwohl sie einen Kopf kleiner war als ich, war mir, als schaute sie auf mich herab. Papayas gefällig? Die sind ganz frisch, allerbeste Ware. Es sind die besten Papayas des Südens. Sie machte Anstalten, den Eimer, den sie auf ihrem Kopf balancierte, runterzunehmen. Nein, erwiderte ich, warten Sie, der Hund da… ein Tierarzt muss ihn sich ansehen. Können Sie mir helfen bitte? Kennen Sie einen Tierarzt? Ma soeur, ich mache Ihnen einen guten Preis! Sie hielt mir den Eimer, der mit Papayas bis oben hin gefüllt war, unter die Nase. Drei für zwei! Und weil Sie so nett sind, gebe ich Ihnen gleich auch noch ein Säckchen Cacahuètes dazu. Gratis. Sah sie den Hund etwa nicht? Er lag buchstäblich vor ihren Füssen. Madame, er braucht einen

Arzt, sagte ich ärgerlich. Kennen Sie einen Arzt? Können Sie mir helfen, bitte? Ich kenne einen Arzt, ja. Was haben Sie denn? Nicht ich, der Hund! Ich wurde laut und zeigte energisch auf das Tier. Einen Augenblick war sie verdutzt, stand reglos. Dann beförderte sie den Eimer zurück auf ihren Kopf. Sérieusement?, fragte sie, Sie wollen diesem Strassenköter tatsächlich einen Arzt besorgen? Sie lachte, entblösste dabei einen goldigen Zahn und ging mit wiegendem Gang davon.

Général, wie er sich selber nennt, bohrt mit seinem rechten, grossen Zeh im Sand. Er wird es machen, sagt Habib. Das Gewicht einer Welt fällt von meinen Schultern. Nice, endlich! rufe ich, Général, djeredjef, du wirst es nicht bereuen, promis! Er mustert weiterhin seine Zehen. Er wird ihn töten, sagt Habib. Für 80 Euro. 80 Euro. Als Habib und ich uns aufgemacht haben, um jemanden zu finden, der das Tier umbringen würde, haben wir sieben Euro Lohn verabredet. Das ist bereits viel Geld hier. 80 Euro ist fast ein halber Monatslohn. Général blickt verstohlen in meine Richtung, ein selbstgerechtes Grinsen huscht über seine Mundwinkel. Es ist dieses Grinsen, das mich aus der Reserve lockt. Klar hätte ich 80 Euro, aber das ist nicht der Punkt. Der Scheisspunkt ist, dass wenigstens hier meine Hautfarbe mal keine Rolle spielen sollte.

Es ist kompliziert hier, sagt Habib, sehr kompliziert.

Ich denke an Benimmregeln, die mir hier eingebläut wurden – beherrsche dich, brüskiere niemanden in der Öffentlichkeit – spüre, wie mir das Blut in die Wangen schiesst und höre mich plötzlich brüllen. Bist du verrückt geworden? Was ist los mit dir? Habib zuckt zusammen. Général stiert weiterhin, nun mit angezogenen Schultern, auf seine Füsse. Da leidet dieser Hund, verreckt förmlich und alles, woran du denkst, ist mich abzuzocken? Meine Stimme überschlägt sich, meine Augen beginnen zu brennen. Hast du noch alle Tassen im Schrank? Es geht hier weder um dich noch um mich, sondern um dieses Tier! Schmerzhaft bohren sich meine Fingernägel in meine Handflächen. Vergeblich warte ich auf eine Reaktion. Ich drehe mich um und bahne mir einen Weg durch die Menschentraube, die sich gebildet hat.

Weitere Leseproben
auf Anfrage.

VIA

Jahr, Technik

2018, TEXTE & GRAFIK

Format, Umfang

A6, 48 SEITEN

In der Hafenstadt Genua suchte ich den Kontakt zu westafrikanischen Migranten*-innen. Mich interessierte, ob sich der Traum, den sie von Europa träumten, bewahrheitete oder inwieweit die Realität von ihren Visionen abweicht. In «Via», einem Buch mit Textcollagen, verarbeitete ich einige der Begegnungen in literarischer Form. Wie auch «Mein Afrika» (siehe S. 5) erzählt «Via» von unterschiedlichen Lebenswelten und deutet das Wechselspiel von Fremd- und Eigenwahrnehmung an.

La vita è bella.

Er lässt sie vor sich die drei Stockwerke hinaufsteigen. Kurze, hohe Stufen, die bei jedem Schritt knarzen. Ein modriger Geruch im engen Treppenhaus. Eine Wohnungstür. Er öffnet sie und lässt ihr den Vortritt. Salem aleikum! ruft er hinter ihr in die Wohnung. Artig tut sie es ihm gleich. Salem aleikum!

Sie stehen in einem schmaler Gang, von dem eine Tür links in ein Zimmer führt. Es ist vollgestellt mit vier Doppelbetten, das kleine Fenster lässt nur spärlich Licht herein. Aus einer Ecke hört sie leise Fernsehgeräusche. Wa Aleikum salaam, antworten die drei auf den Betten Liegenden lahm. Er tritt ins Zimmer und reicht jedem die Hand. Alles was sie versteht, ist «Toubab» und «Marabout».

Man sieht sie hier auf den Plätzen und in den Strassen. Ich selbst hatte nie Probleme mit ihnen. Nein, befreundet bin ich mit niemandem. Sie bleiben für sich.

Sie scheinen in Ordnung zu sein. Aber so richtig Kontakt haben wir nicht mit ihnen. Sie bleiben für sich.

Ich hab dieses Geschäft seit zehn Jahren. Siehst du diese grauen Haare? Die sind vom vielen Arbeiten, denn eigentlich bin ich noch jung. Haha!

Ob ich Kinder habe? Selbstverständlich! Sie kommen in zwei Jahren hierher zu uns.

Alhamdulillah!

Hm? Ein Foto?
Non!

Das Leben bei uns?
Ja, weisst du, man stellt sich das so paradiesisch vor, von wegen dem Land, in dem Milch und Honig fliesst und so weiter. Aber so einfach ist das alles nicht. Bei uns sind viele Menschen unglücklich, vielleicht gerade weil sie so viel haben. Man arbeitet sehr viel und ist nicht so oft mit anderen zusammen. Man ist manchmal etwas einsam.

Oh, vielen Dank!
Aber ich bin wirklich satt.

Hast du zugenommen?
Geht es dir nicht gut?

Hast du zugenommen?
Du siehst gesund aus!

Insch allah.

SCHREIBWERK EDITION Nº1–4

Jahr, Technik

2017–19, TEXTE & GRAFIK

Format

A5, 20/20/20/48 SEITEN

Im Rahmen des Schreibwerks, einem Projekt des Studienbereichs Kunst und Vermittlung, wurde 2016 die Schreibwerk Edition lanciert. Die Reihe publiziert ausgewählte Texte der Mitwirkenden und wird in einer kleinen Auflage herausgegeben. Ich kreierte das visuelle Erscheinungsbild der Edition, steuerte Texte bei und kümmerte mich um das Layout.

Impressum
Eine Publikation der Projektgruppe
Schreibwerk / Wortspielplatz
Studiengang Kunst und Vermittlung
Hochschule Luzern Design und Kunst

Luzern, im März 2017
Auflage: 50 Exemplare

Editorial: Angela Erni
Grafik: Sylvie Dardel

Schreibwerk / Wortspielplatz 2016 / 17 sind
Fabienne Bieri, Sylvie Dardel, Angela Erni,
Klarissa Flückiger, Melissa Frei, Laura
Imhof, Nadine Pieren, Ivan Rüdall, Karin
Vogt, Mirjam Zürcher, Johanna Lier (Gast),
Christof Steinmann (Leitung)

EDITORIAL

Am Waldrand rascheln die Seiten aus den Regalen.
Brocken lösen sich, geraten ins Rollen, schmelzen
zu einem Fluss. Wir hören das Gurgeln mittwochs in
den gelben Sesseln. Legen die Hand auf die nassen
Steine. Der Sand glitzert. Wir springen in den Teich.
Kleine Kreise ziehen über das Wasser, stupsen
das Ufer zwinkernd an. Wir folgen der Tiefe, die
sich weitet. Tauchen. Purzeln. Sinken in den Raum.
Ein helles Echo gibt uns Wind. Blasen platzen.
Der Teppich unter den Füssen lockt manchmal
nach Zürich. Am Sonntagabend fährt der Zug nach
Biel. Hinaus. Von der Aare ans Meer. Zurück.
Am Waldrand entrollt ein Farn langsam sein Blatt.

Wir, eine Gruppe Schreibende aus dem Studienbereich
Kunst und Vermittlung, treffen uns wöchentlich,
um gemeinsam Texte zu schreiben, zu lesen und zu
diskutieren.

Angela Erni

Argumentation
von Tamara Zumbühl

Doch.

Aber das geht doch nicht.

Doch.

Du kannst doch nicht einen
Text schreiben, nur damit er mit
dem Wort doch anfängt.

Doch.

Aber das macht doch keinen Sinn.

Doch.

Aber wieso?

Einfach so.

Das ist aber doch kein Argument.

Doch.

Afrikanische Sequenz N° 15
von Sylvie Dardel

Mit einer Tüte Chips in den Händen wartet sie auf dem Rücksitz, bis der Taximann fertig ist mit Tanken. Er hängt die Zapfpistole geräuschvoll an die Säule, rennt ums Auto herum, reisst die Fahrertür auf und schwingt sich in den Wagen. Mit einem Schraubenschlüssel kurbelt er das Fenster auf seiner Seite runter und plappert dabei aufgekratzt vor sich hin. Er dreht den Zündschlüssel und fährt rassig an. Das Arrangement am Armaturenbrett nimmt dem leicht irren Augenpaar im Rückspiegel die bedrohliche Komponente. Bunte Fähnchen und viele Fotos, eine kleine Galerie.

Auf einem Foto der Taximann mit zwei kleinen Zwillingsmädchen. Breit lachend steht er in der Mitte und umfasst beide an den Schultern. Auf einem anderen ein Oberkörperportrait einer jungen Frau. Die kunstbewimperten Augen blicken betont verträumt in die Ferne. «Je t'aime pour toute ma vie» steht in grüner Schnörkelschrift mittig unter ihr üppiges Décolleté geschrieben. Rechts oben eine Reihe mit drei zwinkernden Smileys.

Sind Sie verheiratet? fragt sie.
Ja, sagt er und fügte heiter und sehr laut an:
Heute war ein Scheisstag!
Ja? Warum denn?

Na, weil wir arm sind! Wir sind arm!

welche sie in Hochstimmung versetzten. Und so wanderte das Portrait in die Tasche, zu den Akten des Versicherten-Ordners von Familie Staub.

Damals wusste Nick noch nicht, dass er mit diesem Griff zwischen die Brombeerranken das Bild seines Schlafzimmers über Jahre prägte. Denn das Bild von Carli wurde zum Lieblingsbild seiner Frau und wachte von nun an mit ihrem treuen Hundeblick über die Träume und Ausschweifungen des Ehepaares.

Jahre später erbte Nicks Tochter mit ihrer sechsköpfigen Familie das Häuschen am Hang. In der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober kreischte Isabel das erste Mal in ihrem Leben. Und da die grosse Familie nun um die ersehnte weibliche Unterstützung gewachsen war, wollte Vater den Dachboden in ein weiteres Zimmer verwandeln. Mit seinen vier Jungs versuchte er das Chaos, welches sich in den Jahren angehäuft hatte, zu bändigen. Zu gut hätte er jetzt die Unterstützung seiner Frau gebrauchen können, doch die erholte sich im Krankenhaus von den Strapazen der fünften Geburt. «Ich bin zu fruchtbar», dachte er traurig lächelnd, während er seinen zweitältesten Sohn dabei beobachtete, wie er mit einer Krücke von Opa Luftmunition auf seine Brüder abfeuerte. Die Sterilisation sei die einzige Möglichkeit, meinte der Arzt, um sicher zu gehen. Er kriegte jetzt schon einen roten Kopf, wenn er nur daran dachte, seinen älter werdenden Söhnen jemals davon berichten zu müssen.

Schnell versuchte er sich mit einer Kiste voller Krimskrams abzulenken, als glücklicherweise Tobias nach ihm rief. «Ja, ja, wo steckst du denn, ich sehe dich gar nicht?» «Hier, hier, hier Papa!» Er schaffte es nicht zu seinem Sohn zu gelangen, ohne getroffen zu werden und musste die Showeinlage eines stöhnenden Ablebens wiedergeben, bevor seine älteren Söhne ihn durchliessen. Tobias sass im Schneidersitz, den er erst seit ein paar Tagen beherrschte, hinter dem Schlitten und hielt ein eckiges Bild in den Händen. «Papa, Papa schau, krieg ich auch mal einen solchen Hund? Ich will genau den!»

Da seine Frau an einer Tierhaarallergie litt, konnten sie keine Tiere halten. Wenn das nicht so gewesen wäre, hätten sie bald einen Zoo, denn vor allem der kleine Tobias brachte immer wieder Tiere mit nach Hause. Und am Abend hörte er am liebsten die Geschichten aus dem Buch Alle Tiere dieser Welt und meinte Dinge wie: «Dieses Zebra will ich, ich gebe ihm auch Rüebli zum z'Nacht!» Doch beim Bild von Carli war etwas anders. Seit das Kind es auf dem Dachboden entdeckt hatte, redete es jeden Tag von ihm. «Mami, ich will einen Hund! Ich werde mit ihm laufen gehen, oder er kriegt einen Knochen und Hundeguetzli, und wir spielen Ball, wir beide, Fussball, mein Hund kann Tore schiessen wie Christiano Ronaldo!»

Eines Abends sassen die Eltern am Tisch, auf dem Schoss der Mutter die schlafende Isabel. «Du, Marianne, ich habe recherchiert, da gibt es eine Hunderasse, die Goldendoodle. Schau nicht gleich so kritisch, lass mich erst mal ausreden: Die sind eine Mischung aus einem Pudel und einem Golden Retriever, wie der auf dem Bild vom Dachboden. Die haben so ein krauses Fell, und sind darum für Allergiker geeignet. Vielleicht könnten wir ja…?» Seine Frau war nicht sehr begeistert, und erst nach langen Gesprächen und vielen Berichten von anderen Allergikern liess sie sich erweichen. Das jüngste Mitglied der Familie war nun nicht mehr Isabel, sondern Ronaldo.

«Es sind gerade drei Kisten Ware angekommen – Lara, könntest du die Dinge durchsehen und Preise machen?» Ohne eine Antwort abzuwarten, lief die Chefin weiter, sie wurde in der Büchercke gebraucht. Sie wusste ohnehin, dass sie auf Lara zählen konnte, denn Preise machen, das

war Laras Lieblingsarbeit hier im Brockenhaus. Und Lara selbst fand, dass sie das gut konnte. Auch wenn sie lieber im Bikini in der Sonne in der Badi liegen würde. Dieser Job war allemal besser als Putzen in der Schule, wie das ihre beste Freundin momentan machte.

Sie zog ein Paar Krücken aus der Kiste und band sie mit einem Klebeband zusammen. Manchmal zog sie das Handy zur Hilfe, so auch heute: Krücken mit gepolsterten… 40.-, Unterarmgehstütz Klassik: 19.90.- Mit einem schwarzen Marker schreibt sie 15.- auf die Klebebandage.

Diese Kisten machten grossen Spass, da war nichts dabei, was nicht mehr funktionierte oder kaputt war. Es gab Tage, da füllte sie mehrere Abfallsäcke. Ganz zum Schluss fischte sie das Gemälde von einem goldlockigen Hund aus der Truhe. Sie betrachtete es genau, wie ein Geist tauchte der Hundekopf aus dem blauen Hintergrund auf. Sie zuckte die Schultern: nichts Spezielles, da hatte sie wahrlich schon Schöneres gesehen. Es quietschte hässlich, als sie mit dem Stift über das durchsichtige Glas fuhr und sie den Preis notierte: 3.-

Kalte Luft

von Anna von Siebenthal

Seine Hände spielen mit einem winzigen Helikopter. Er ist gerade mal so lange wie sein Daumen. Hände mit langen Fingern, glatten Nägeln mit weissen Rändern, länger als sonst bei Männern. Das Plastikmodell ist grau mit schwarzem Rotor, und Kufen. Er sitzt in schwarzer Kleidung und mit grauen Strähnen über den Ohren auf dem buntgemusterten Stiftsessel. Er hört den Beat von Martin Garrix & Firebeatz. Seine braunen Augen, wie seine Schuhe, hellbraun, völlig versunken in die Bewegungen. Er übt trocken Flugmanöver. Auf der Höhe zwischen Bauch und Lende, vom rechten zum linken Bein und wieder zurück. Kopfüber und rückwärts, Schrauben, Drehungen und Saltos. Der Rotor bleibt stehen. Rückwärts. Schraube nach rechts und wieder rückwärts erst normal, dann auf den Kopf. Jetzt vom linken zum rechten Bein. Dann umgekehrt. Er benutzt beide Hände und dreht und wendet mit Präzision.

Sein Kopf brummt. Bilder tauchen auf: Der Sehtest, wo der schmächtige Typ mit der Hornbrille und dem rosafarbenen Hemd ihm mit einem aufgesetzten Lächeln die Buchstaben zeigte. Die Tests auf der Website, wo Raumorientierung, Konzentration, Technikverständnis, Mathematik, Kopfrechnen, Optischer Wahrnehmungstest, Visual Memory Capacity und Englisch geprüft wurden und er überall die volle Punktzahl hatte. Der Psychologenbesuch, wo er verschwitzt zwischen roten Sesselleihnen eingequetscht sein Intimstes preisgab. Die Berufseignungsabklärung mit dem herrischen Militärpiloten und dem sanften Psychologen, welche nochmals wissen wollten, ob er behütet aufgewachsen sei. Und die

Der Staubsauger
von Fabienne Bieri

Dienstag. Annemaykanterheit. Das Herz wird schwer, lässt sich leiten, von der Musik gepackt zum Tanzen verführt. Sehnsucht. Augen werden bleischwer. Der Kopf noch mehr. Die Schritte sind wieder da. Der Krach beginnt. Sauberkeitspflicht. Zuerst führt er das Rohr vorsichtig in meine Nähe, bedacht, jedes noch so kleine Staubkorn aufzustöbern. Er generiert ein Vakuum. So gierig. Der Ton ist kreischend und kratzt in den Ohren. Das vergessene Gefühl in mir aufsteigend, in Erinnerung an dieses Vakuum, diese Geborgenheit. Mein Herz, das rast. Lange war es still. Hat einfach nur das getan was es tun sollte. Dem kreischenden, gierigen Sog der Sauberkeitspflicht verfallen, macht er die Wohnung sauber. Ein wenig weniger als Früher. Nun das Rohr kratzend in meiner Nähe. Gieriger, der Sog. Zieht mich an. Ich mag den Sauger nicht. Ich mag seinen kreischenden Ton nicht, will seinen Sog, sein Vakuum nicht spüren und doch lass ich ihn saugen, mit der Hoffnung. Bald ist er fort.

Die Verwandlung
von Melissa Frei

Da ist dieser Gedanke in dir und nagt an deinem Inneren. Ihn zu entfernen, herauszuschneiden aus deiner Seele, ist schon lange nicht mehr möglich. Das, was einst als ein Samenkorn eingepflanzt wurde, ist ausgekeimt und hat Wurzeln geschlagen. Der Gedanke wuchs und wächst noch immer, er ist auf fruchtbaren Boden gestossen.

Schon bald wird er alle deine Zellen durchdringen. Du wirst nicht länger sein Wirt sein, sondern ein Gefängnis und er wird gegen die Wände drücken. Diesen Kampf wirst du nicht gewinnen können und dann, eines Tages, wirst du platzen. Vielleicht stehst du gerade mitten auf dem Fussgängerstreifen und der Baum gräbt sich dort in den Asphalt. Die Leute würden mit offenen Mündern gaffen und sobald die Ampeln umschalteten, ginge das Konzert der Autohupen los. Alle würden sich fragen, wie dieser Baum mitten auf der Strasse wachsen konnte, niemand wüsste, dass dies einst ein normaler Mensch war. Und du könntest dich nicht erklären, denn du wärst nicht mehr, nur noch dieser eine Gedanke.

ÜBEN

Und dann?
Schreibe bekannte Geschichten weiter. Der König ist tot, Hamlet ist tot, alle sind tot, was geschieht jetzt mit Dänemark?

Einschlafen
Schreibe auf, was du unmittelbar vor dem Einschlafen denkst.

Ungefragte Wortbesuche
Eine Runde Automatisches Schreiben wird alle drei Minuten durch das Klingeln eines Weckers unterbrochen. Jemand liest ein Wort aus einem Buch vor, welches in der nächsten Runde in alle Texte einfliessen soll.

Lass die Sau raus
Beschreibe deine letzte Begegnung mit einem Menschen, gebrauche dabei so viele Schimpfwörter und Beleidigungen wie möglich.

Schreibe für einen blinden Menschen
Wie würdest du einem Menschen ohne Sehkraft das Zimmer, in dem du gerade bist, und dessen Inhalt beschreiben? Nimm an, dass dieser Mensch bereits blind war, als er geboren wurde. Du weisst, dass er einen stark ausgeprägten Tastsinn hat, sehr gut riechen kann und überdurchschnittlich gut hört. Beginne mit einem Möbelstück, versuche es mit dem Computer auf dem Tisch und arbeite dich dann durch das ganze Zimmer.

Was wäre, wenn?
Was wäre, wenn du in einem anderen Land geboren worden wärst? Was wäre, wenn du nicht als Frau/Mann geboren worden wärst? Was wäre, wenn du 50 Jahre früher zur Welt gekommen wärst?

Liebeserklärung
Schreibe eine Liebeserklärung an deinen rechten Fuss.

Hasstirade
Schreibe eine Hasstirade über dein linkes Ohr.

Schnecke
Beschreibe einen Tag im Leben einer Nacktschnecke aus der Sicht derselben.

Handschrift
Schreibe in einer ungewohnten Handschrift. Stell dir vor, wie du schreiben würdest, wenn du hochbetagt wärst oder in der ersten Klasse gerade schreiben gelernt hast. Schreibe in Schnürchenschrift oder imitiere die Handschrift deiner Sitznachbarin.

Jargon
Beschreibe eine alltägliche Situation wie dein Morgenritual oder dein Schulweg in einem extremen Jargon: im Gangster-Stil, oder ungeheuer niedlich, unglaublich genervt oder sehr vornehm.

Nach dem Tod
Eine Person stirbt – was passiert danach? Lass deiner Fantasie freien Lauf.

Fünf Worte
Schlage ein Buch auf einer beliebigen Seite auf. Schreibe fünf Mal von einem Abschnitt jedes fünfte Wort auf. Schreibe eine Geschichte mit diesen fünf Worten.

Bandnamen ...
... erfinden und gleich den Sound dazu beschreiben. Und anschliessend nachschauen, ob es sie schon gibt.

Scanne deinen Körper
Schliesse die Augen und scanne deinen Körper. Gehe jeden Teil durch und beobachte, was dort gerade los ist. Drückt dein rechter Oberschenkel auf den Rand des Stuhls? Sitzt dein Kopf mittig auf dem Hals? Presst du die Lippen zusammen? Ändere nichts, beobachte nur. Wie spürst du welches Körperteil? Benenne alle Empfindungen und Gefühle möglichst konkret.

Lautmalerei
Konzentriere dich auf deine akustische Umgebung und schreibe die Geräusche möglichst so auf, wie sie klingen. Verwende Buchstaben, Zeichen und Symbole, die passen. Lese dann das Geschriebene rückwärts. Was für eine Geschichte entsteht?

OHNE TITEL

Jahr, Technik

2019, ACRYL AUF MALKARTON

Format

50 x 70 CM

LA TERRE FUGITIVE

Jahr, Technik

2016, ACRYL AUF MALKARTON

Format

41 x 33 CM

BATTARA

Jahr, Technik

2016, ACRYL AUF MALKARTON

Format

45 x 37 CM

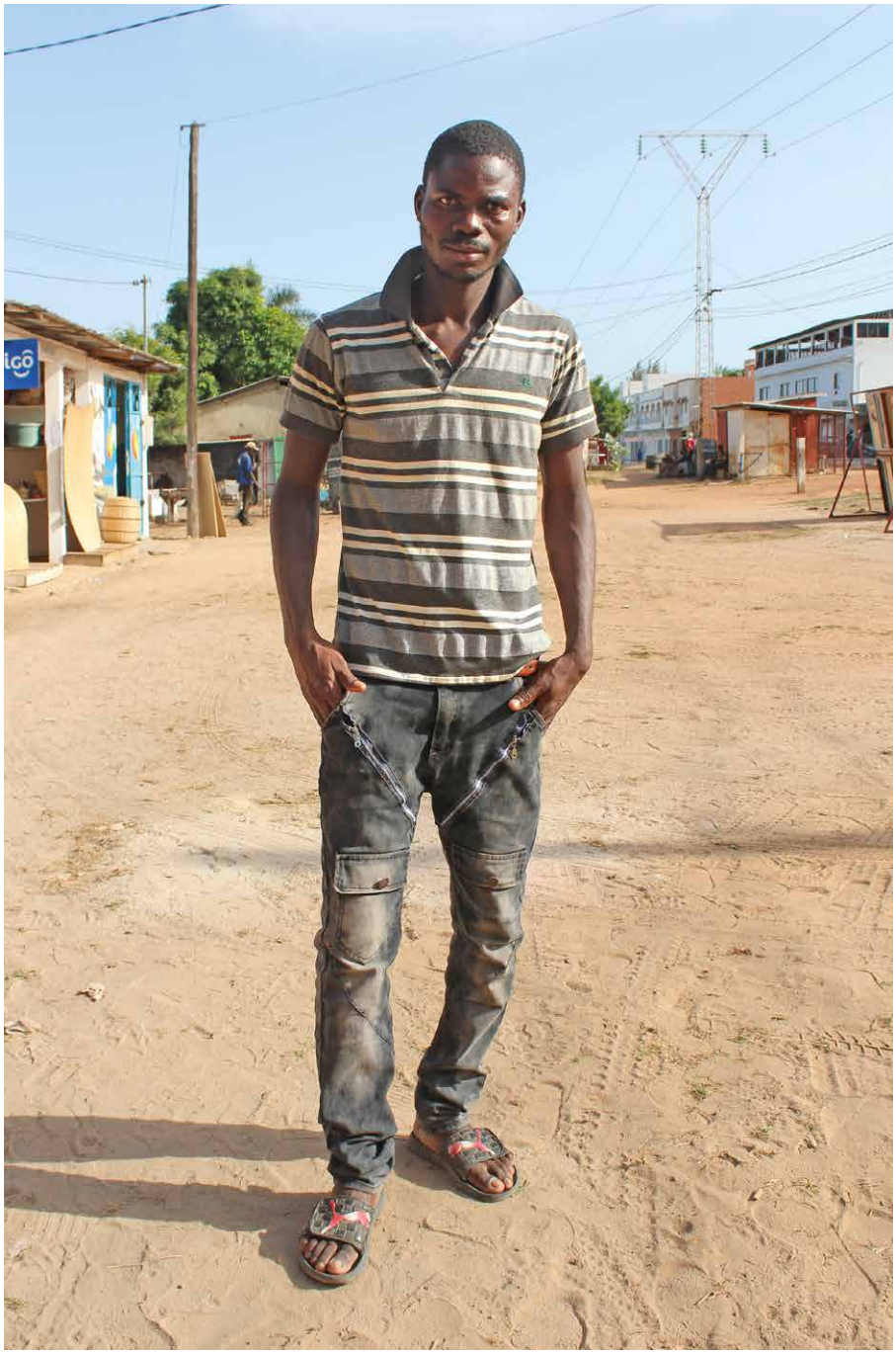
BLITZ-PORTRAITS

Jahr, Technik

2018, FOTOGRAFIEN DIGITAL, SERIE (AUSZUG)

Eine Zusammenarbeit mit Chimère Biaye (Administration).

Cap Skirring, Senegal. Chimère und ich sprachen im öffentlichen Raum Menschen an und baten sie um ein Portrait. Auf diese Weise lichtete ich während zwei Tagen über 70 Menschen ab. Allen Mitwirkenden wurde im Anschluss ein Abzug ihres bevorzugten Portraits ausgehändigt.



S.N.S.M

1984

WESTAFRIKA

Jahr, Technik

2016/17/18
FOTOGRAFIEN DIGITAL
SERIE (AUSZUG)

VINYL - P
MODE D'EMPL
RENDEMENT
MISE A LA TEINTE
SECHAGE A 20°C
Coca-Cola
Coty's

EGAL
TOKYO

COIFFURE PROFESIONEL
POSE ONGLE
POSE STILE

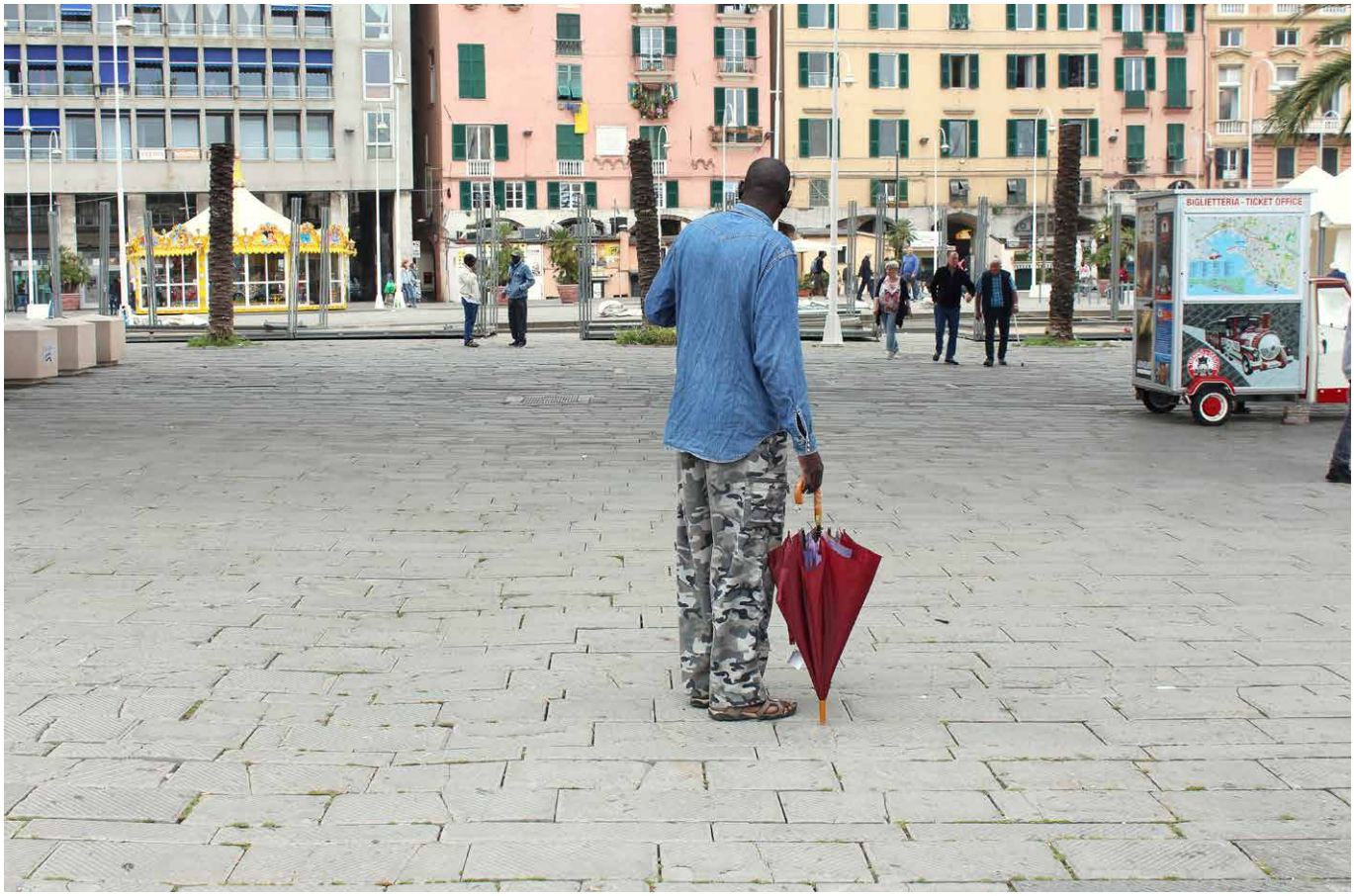
BLACK N
WHITE

NO HOOK

EX

Jahr, Technik

2016, FOTOGRAFIE
DIGITAL



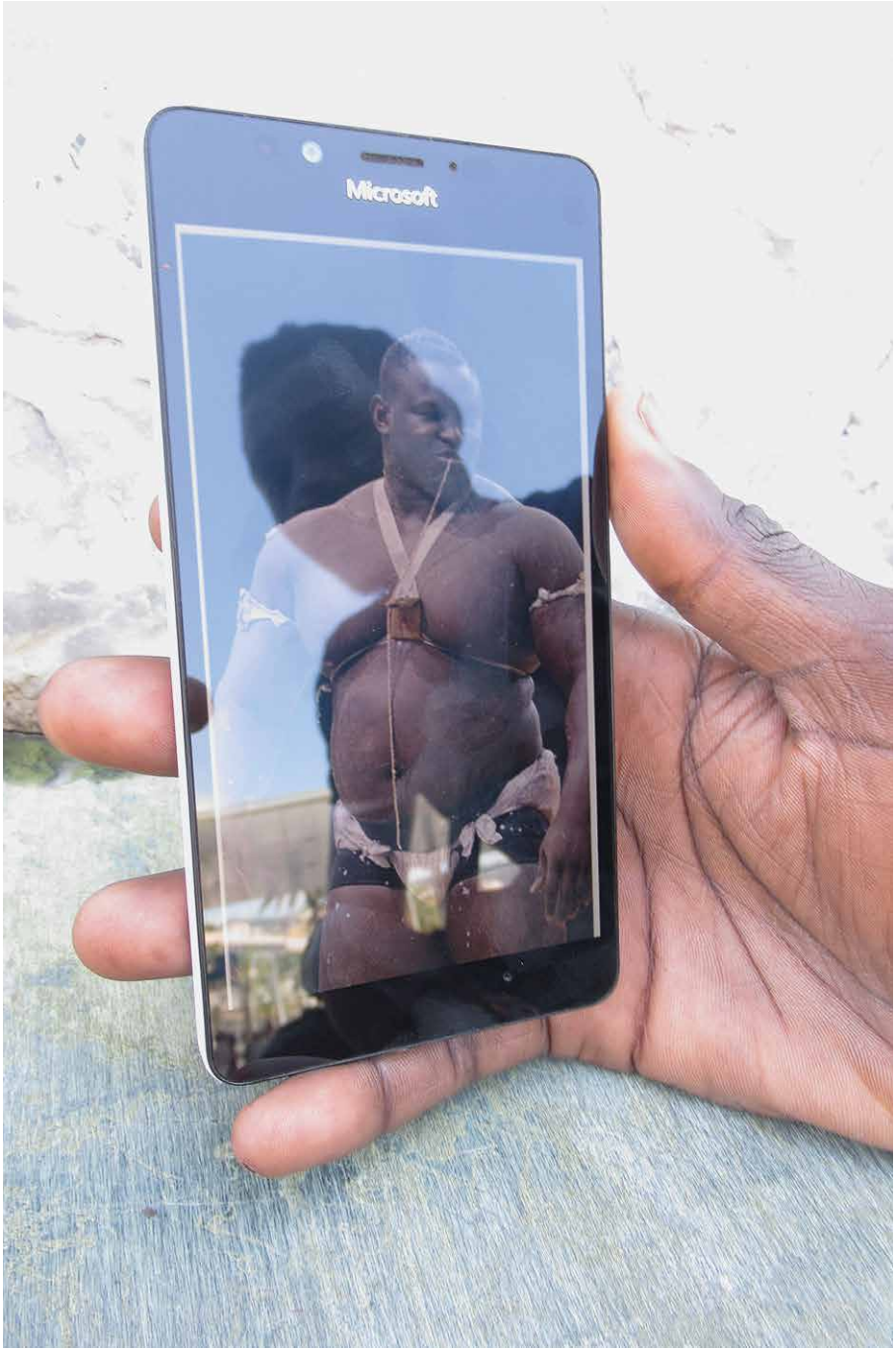
(UN)SICHTBAR IN GENUA

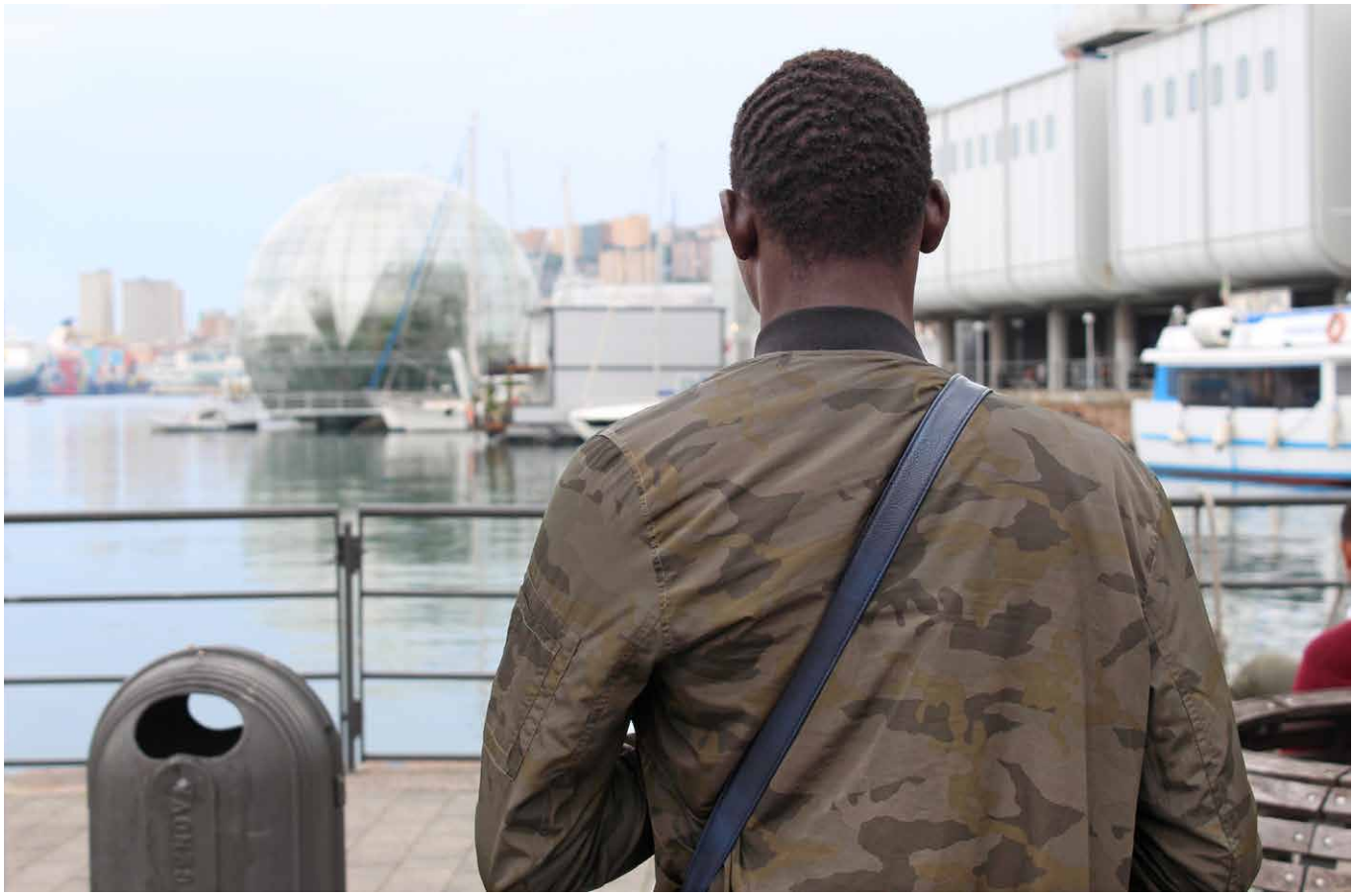
Jahr, Technik

2018, FOTOGRAFIEN DIGITAL SERIE (AUSZUG)

Diese Arbeit entstand im Zuge der Recherchen für das Buch «Via» (siehe S. 11). Für «Via» ging ich der Frage nach, ob für westafrikanische Migranten*-innen die Vorstellungen vom ersehnten Europa mit der Realität konform gehen. In «(Un)sichtbar in Genua» thematisiere ich die Sichtbarkeit der Einwanderer im öffentlichen Raum der pulsierenden Hafenstadt.

PANINO
MARINO


Microsoft



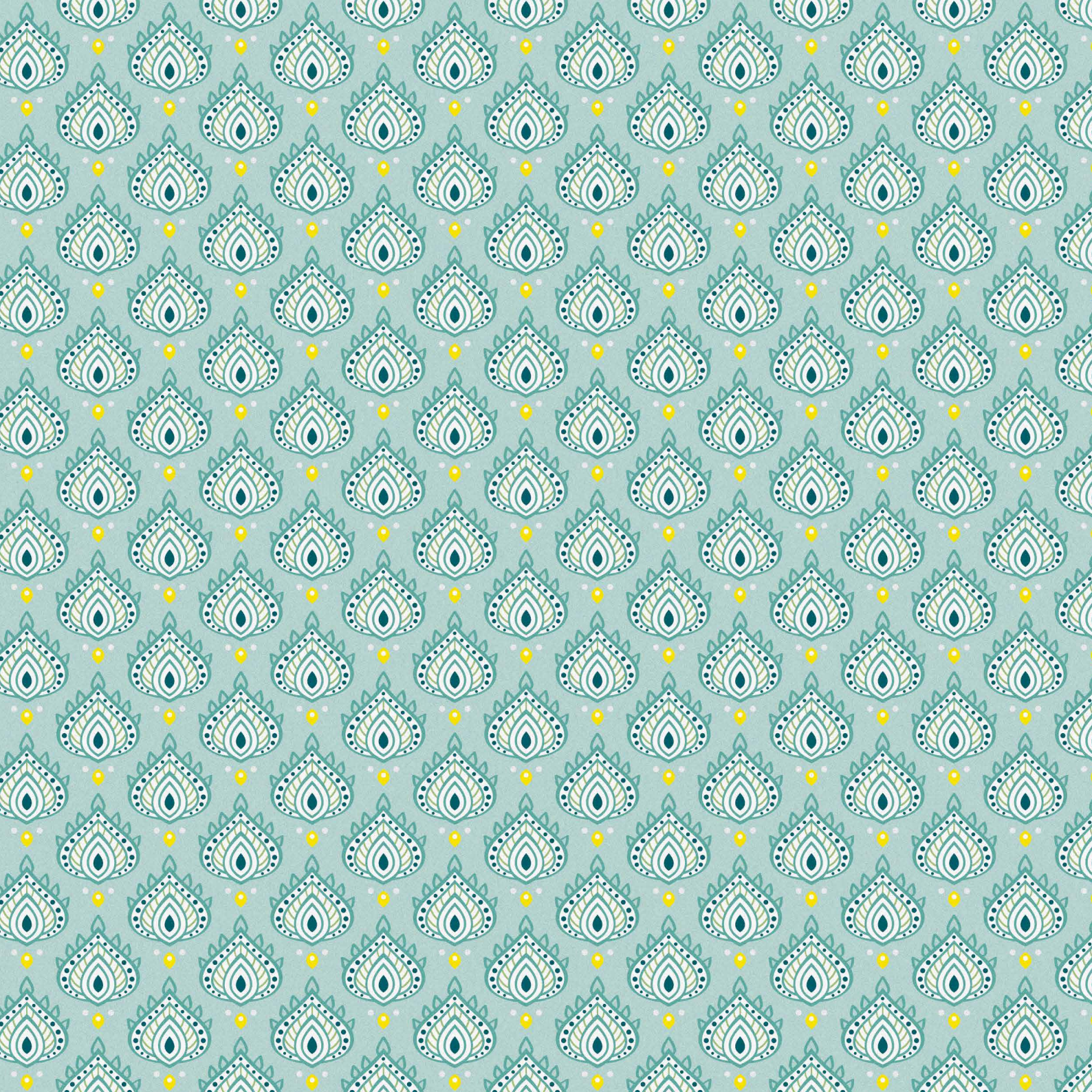
WIR EIDGENOSSEN

Jahr, Technik

2017, AUDIO/VIDEO, PROJEKTION

Eine Zusammenarbeit mit Laura Imhof.
Video auf Anfrage.

Was wir nicht kennen, kann Ängste auslösen. Parteien wie etwa die SVP (Schweizerische Volkspartei) instrumentalisieren diesen Mechanismus. Häufig halten vermeintliche Insignien des Islam für die Propaganda der Partei her. Der Erfolg der Partei macht uns stutzig.

Sowohl Laura als auch ich stammen aus einem eher konservativen, ländlichen Umfeld und geraten mit unseren Angehörigen wegen unterschiedlichen politischen Ansichten des Öfteren aneinander. Auch dies war Motivation auf die Strasse zu gehen und herauszufinden: Was weiss die Bevölkerung überhaupt über den Islam, über Muslime? Wie wird die Religion und deren Anhänger*innen wahrgenommen? Wo stecken Vorurteile und woher rühren sie? Wir waren unterwegs in Luzern, Stans, Wolfenschiessen und Basel-Land, führten Gespräche mit Bekannten und zufällig ausgewählten Passanten.

Ausgewählte Sequenzen des gewonnenen Audiomaterials collagierten wir zu einem knapp 18-minütigen Video, das in der Ausstellungssituation im Loop projeziert und mit Kopfhörern gehört werden kann. Sieben Interviewsituationen sind durch Zeichnungen von Laura visualisiert.